

Zum Andenken

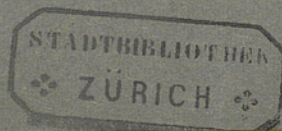
an unsern Vater

Caspar Appenzeller



Seinen lieben Anstalten gewidmet

von der Familie.





Casp. Appenzeller

Geboren am 6. Juli 1820.
Gestorben am 10. Februar 1901.

Zum Andenken

an unsern Vater

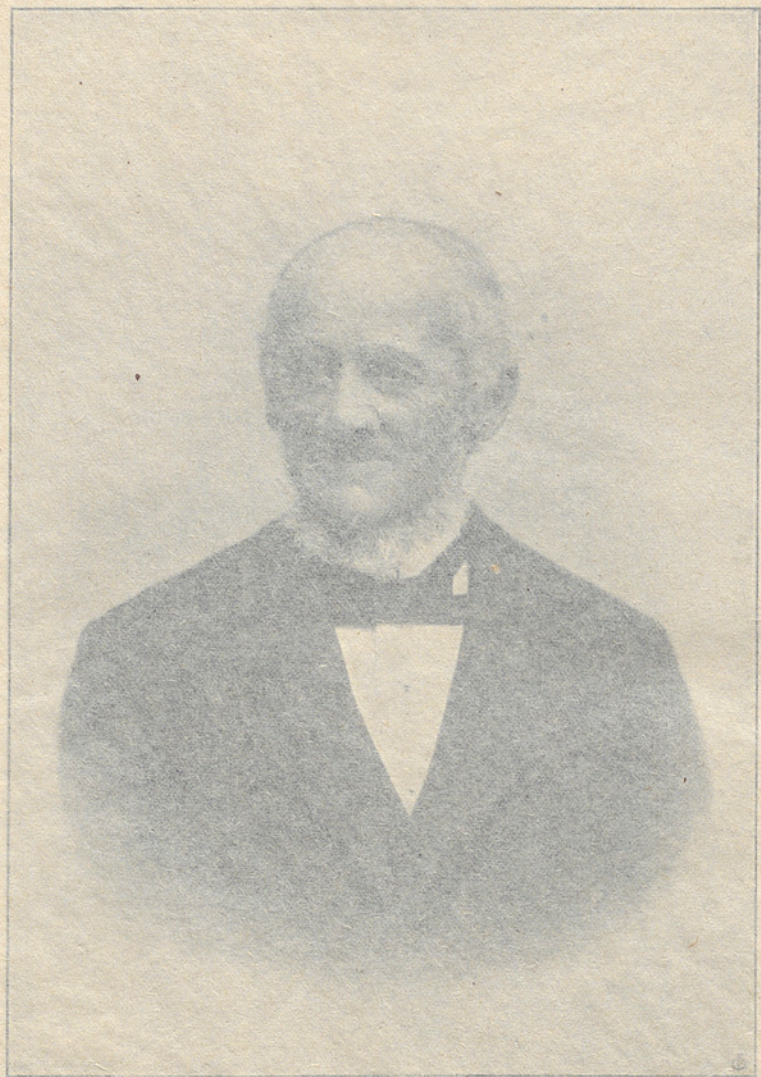
Caspar Appenzeller



Seinen lieben Anstalten gewidmet

von der Familie.





Casp. Appenzeller

Geboren am 6. Juli 1820.
Gestorben am 16. Februar 1901.

Zum Andenken

an unsern Vater

Caspar Appenzeller



Seinen lieben Anstalten gewidmet

von der familie.



In der Nacht vom Samstag auf Sonntag den 10. Februar 1901, anderthalb Stunden nach Mitternacht, starb in Locarno der nicht nur in Zürich, sondern weitherum hochverehrte Menschenfreund und edle Wohltäter, Herr Caspar Appenzeller. Bis in den vergangenen Spätherbst hinein sah man den Achzigjährigen rüstig durch unsere Straßen schreiten, und wer ihm auf seinen häufigen Gängen nach dem Bahnhof und weiterhin gefolgt wäre, der hätte ihn von der Station Dübendorf nach Wangen, von Dietlikon nach Brüttisellen quer feldein, von Effretikon auf stillem Wege dem Wald entlang nach Tagelswangen wandern sehen, behenden Schrittes wie ein Junger, bei schlechtem sowohl, als bei gutem Wetter. Diese häufigen Gänge machte er, um seine Arbeits-Erziehungsanstalten zu besuchen, die sein stetes Sinnen und Denken waren. Voller Dank für das Glück, das ihm im Geschäftsleben zu teil geworden war, hatte er sie vor vielen Jahren zum Heil der allerärmsten Kinder des Landes gegründet und unablässig hegte und pflegte er sie, in dem festen Glauben, eine ihm von Gott gewordene Aufgabe zu erfüllen. Die Gänge dorthin unternahm er noch anfangs des letzten November, arbeitsfreudig, von jugendlichem Eifer beseelt. Da kamen plötzlich die Beschwerden des Alters über ihn, seine Kräfte ließen nach, und nach kurzer Krankheit entschlummerte er jenseits der

Berge, wohin die Aerzte ihn gewiesen hatten, um in milderem Klima womöglich etwelche Linderung seiner Beschwerden zu finden.

Caspar Appenzeller war — das haben viele, viele erfahren — ein Mann von außergewöhnlicher Herzensgüte, stets bestrebt, Not und Kummer zu stillen, Bedrückten seine milde Hand zu reichen, die Quellen menschlichen Glends zu stopfen. Vieles, was er als Helfer und Retter that, liegt offen zu Tage, und vieles, es ist vielleicht mehr, that er im Stillen. Wären alle die, welchen das Glück lächelt, gesonnen wie er es war, es wäre um uns her weniger Not und Klage. Nicht daß er solche, die durch Trägheit, Lässigkeit, Genußsucht die Not selbst verschuldet, unterstützt hätte. Er suchte der würdigen Armut ein Helfer und Tröster zu sein, und was menschenmöglich war, sich von der Würdigkeit eines Notleidenden zu überzeugen, das that er; er wollte seine Hülfe nicht unnütz vergeuden. Dabei war er von rührender Bescheidenheit und von einer so einfachen und schlichten Lebensführung, daß er uns allen zum Vorbild dienen konnte.

Die Wiege des Dahingeshiedenen stand am Strande der Limmat, in Höngg. Am 6. Juli 1820 ward er geboren. Der Vater war der Fischer Caspar Appenzeller, die Mutter Regula Fürst von Oberengstringen; es waren brave, in den bescheidensten Verhältnissen lebende Leute. Im Hause herrschte ein rechtschaffener, frommer Sinn, und Caspar wurde mit seinen drei Geschwistern früh zur Arbeit und zur Pünktlichkeit angehalten. Da der „Casperli“ in der Höngger Dorfschule zu den besten Schülern gehörte und es bis zum zweitobersten gebracht hatte, so strengte sich die Familie aufs äußerste an, ihm eine etwas weitergehende Bildung zu teil werden zu lassen. Die Schwester, die in

der nahen Rattundruckerei als äußerst geschickte Arbeiterin einen schönen Lohn verdiente, half getreulich mit, so daß Caspar während zwei Jahren das Landknabeninstitut in der Stadt und hernach noch ein halbes Jahr die Industrieschule besuchen konnte. Er that es mit vielem Erfolge und mit großem Eifer. Dieser wurde unterstützt durch treffliche Anlagen, eine scharfe Beobachtungsgabe, ein rasches Urtheil und ein vorzügliches Gedächtnis. Die ihm vom Schöpfer verliehene Begabung sprach selbst im hohen Alter noch sich aus in seinem lebhaften Auge mit dem bald durchdringenden, bald überaus freundlich-zutraulichen Blicke.

Durch gute Zeugnisse empfohlen, gelang es für den Knaben 1835 eine Lehrlingsstelle in dem großen Rohseidenhause Usteri-Muralt & Cie. im „Neuenhof“ in Zürich zu finden. Die Kaufherren konnten das gewandte und geschickte Bürschlein gut brauchen; sie trugen ihm bald wichtige Schreibereien und Bureauarbeiten auf, die er so sehr zu ihrer Zufriedenheit ausführte, daß er von Stufe zu Stufe stieg, zum Kommis avancierte, und in dieser Stellung während vieler Jahre im Hause arbeitete. Als sich Kaspar Appenzeller so eine ordentliche Existenz geschaffen hatte, gründete er sich 1846 einen eigenen Herd, indem er eine Bürgerin von Genge, Anna Landolt, heimführte. An die Zukunft der werdenden Familie denkend und von seinem lebhaften Temperament getrieben, faßte er den Entschluß, ein eigenes Geschäft anzufangen, und führte denselben mit Gottvertrauen trotz vieler Hindernisse zu Neujahr 1850 aus. — Des Italienischen mächtig, das er sich durch fleißiges Selbststudium angeeignet hatte, suchte er Verbindungen mit Geschäftsleuten der Seidenbranche in Italien anzuknüpfen, was ihm gelang. Diese seine Geschäftsfreunde lernten ihn in Bälde als einen tüchtigen und gewissenhaften, alles Zutrauen verdienenden Mann kennen, so daß er bald mitten

in bedeutendem Geschäftsverkehr stand und den Grund legen konnte zu dem angesehenen und weitverzweigten Rohseidenfabrikations- und Handelshause „Caspar Appenzeller“, das dies- und jenseits der Alpen, ja jenseits des Ozeans einen vorzüglichen Ruf genießt.

Den guten Erfolg seiner Unternehmungen schrieb er aber weniger seiner rastlosen Thätigkeit als eigenes Verdienst zu als dem Walten des göttlichen Segens. So wurde er durch den zunehmenden Reichtum nicht stolz und hoffärtig, sondern blieb einfach und bescheiden. Die Dankbarkeit gegen Gott drängte ihn, von seinem Glücke auch andern mitzuteilen und besonders sich der armen verwahrlosten Jugend anzunehmen, und sie durch das Mittel der Arbeit, gehöriger Nahrung und Pflege, geregelten Schulunterricht und wohlthätigen familiären und religiösen Einfluß zu retten, zu heben und sie fürs Leben vorzubereiten. Er kaufte 1855 ein leer gewordenes Fabrikgebäude in W a n g e n im Glathal, sammelte dann dort arme verlassene Kinder oder solche, die, sollten sie nicht Schaden leiden, den Verhältnissen, in denen sie lebten, entzogen werden mußten. Er stellte sie unter tüchtige Hauseltern, richtete unter treuen Werkleitern eine Seidenwinderei und -zwirnerei ein, in welcher die Kinder zu geordneter Thätigkeit angeleitet wurden. Durch den Ertrag der Arbeit sollten die Kosten der Erziehung gedeckt und ein Sparpfennig beiseite gelegt werden können als erste Hülfe auf den fernern Lebenswege der Austretenden. Wo der Verdienst nicht ausreichte, da war seine Liebe immer bereit, alles auf sich zu nehmen.

Wie in Wangen, so richtete Caspar Appenzeller 1869 eine Anstalt in Tagelswangen und 1874 die Knabenanstalt Brüttisellen ein, in welcher letzterer anstatt der Seidenwinderei die Schuhfabrikation die Arbeit bildet. Seiner Anregung und

Opferwilligkeit verdankt auch die Anstalt für katholische Mädchen in Richtersweil ihre Gründung.

Aber nicht nur der armen Jugend erbarmte er sich. Was er Alten, Gebrechlichen, Bedrängten that, was er von Hand zu Hand spendete, ist geradezu großartig. Wer an Freitag-Vormittagen in das niedrige Haus zum kleinen Tiefenhof, das unscheinbare Geschäftshaus Appenzellers, trat, der sah im Gang Bedürftige, alle Mütterchen, kummervoll dreinschauende Männer und Frauen, Presthafte und Leidende, zehn, zwölf, fünfzehn und noch mehr auf Bänken sitzen. Eins nach dem andern wurde ins kleine, heimelige Bureau des Wohlthäters gerufen, wo es ihm seine Not und seine Bedrängnis klagen und seinen Rat und seine Hülfe entgegennehmen konnte. Die meisten gingen getröstet von dannen, in ihrem Herzen den guten Mann segnend, der sich nicht als ein unnahbarer Proh, sondern als ein väterlicher Berater und Freund ihrer annahm. Die Summen, die er in dieser Weise verwendete, bildeten jedes Jahr ein hübsches Vermögen, so daß, würde man die Zahlen nennen, die meisten es kaum glauben würden.

Caspar Appenzeller war ein frommer, bibelgläubiger Mann; aber seine Frömmigkeit war eine kindlich-einfache. Im festen Glauben, daß sein Haus und seine Anstalten nur gedeihen können, wenn sie in christlich-religiösem Sinne geleitet werden, verlangte er sorgfältige Pflege dieses Sinnes.

„Bete und arbeite“ war sein Losungswort, an das er sich selbst hielt bis ins hohe Alter, und das er nicht müde wurde, seinen Anstaltskindern eindringlich an's Herz zu legen. Dabei besaß er ein sonnig heiteres Gemüth, und wie er selbst zu Humor und frohem Scherze immer aufgelegt war, so bereitete er gern allen, die ihm unterstellt waren, frohe, heitere Stunden.

Den rechten Jugendfrohsinn unter den Anstaltszöglingen zu wecken und zu pflegen, war ihm ein besonderes Anliegen. In beidem, seiner regen Arbeitsfreudigkeit und seinem herzlichen Frohsinn blieb ihm ein Stück Jugendfrische bewahrt bis in die letzte Lebenszeit.

Sein Vorbild in den wohlthätigen Bestrebungen war von jeher Vater Pestalozzi, in welchem er nicht sowohl den Schulmeister, als den Menschenfreund, den Erzieher und Wohlthäter der Armen sah. In seinen Schriften studierte er und erbaute sich an ihnen, ihm weihte er seine hohe Verehrung.

Er sagte von ihm: „Pestalozzi war eine schwerfaßliche, ganz außerordentliche Erscheinung, ein Werkzeug der Vorsehung, um die arme Menschheit aus dem Dunkel heraus auf bessere Wege zu leiten. Ein heiliges Feuer brannte in ihm, das auch in den dunkelsten Stunden nie erlöschte, aus dem Funken, Gottesgedanken, sprühten.“

Dieses Feuer aufrichtiger Gottes- und Menschenliebe brannte auch in Caspar Appenzeller, darum fühlte er sich Heinrich Pestalozzi gesinnungsverwandt und darum beteiligte er sich mit Eifer und Hingebung an der Aufgabe, daß Zürich seinem großen Bürger ein würdiges Denkmal schaffe.

Neben den Namen der Allerbesten aber unseres Landes wird der Name Caspar Appenzeller fortleben in alle Zeiten.

(Nach der Zürcher Wochenschrift.)

Am Nachmittag des 14. Februar haben wir den lieben Vater zum Grabe geleitet unter großer Teilnahme von nah und fern. Reiche Blumen Spenden, wie er sie liebte, schmückten seinen Sarg. Der Trauerversammlung, welche die Fraumünsterkirche füllte, gehörte auch ein großer Teil seiner Armen und Geplagten und seiner lieben Anstaltsglieder an. Die schönen Gefänge des Männerchors „Eintracht“ der Schuhfabrik Brüttisellen und eines Töchterchores von Zöglingen der Anstalten Wangen und Tagelswangen umrahmten die Trauerfeier.

Seine Ruhestätte ward ihm auf dem Zentralfriedhof der Stadt Zürich bereitet in der Reihe seiner Mitbürger und Mitpilger.] Mitten unter dem Volke, aus dem er hervorgegangen, wollte er auch ruhen.

Am Grabe kam noch der Dank derer, die ihm neben seiner eigenen Familie die Liebsten auf Erden waren, zu ergreifendem Ausdruck, der Dank seiner Armen und seiner Anstalten. Der Töchterchor sang dem lieben Vater, der sich so oft am frohen Liederreigen seiner Anstaltskinder erfreut hatte, den letzten Gruß und die Knabenmusik der Anstalt Brüttisellen schloß die Feier mit dem Choral: „Daheim ist's gut.“

Ja darin liegt unser Trost:

Daheim ist's gut! da schmückt die Siegestrone
Aus Gottes Hand des treuen Kämpfers Haupt,
Und wer geliebt, gehofft und fromm geglaubt,
Bringt Preis und Dank in hohem Jubelstone.

Trauerrede

in der Fraumünsterkirche

gehalten

von Herrn Dekan Dr. K. Furrer.

Trauernde Freunde!

Wer noch vor kurzer Zeit den ehrwürdigen Mann gesehen, dessen sterbliche Hülle wir jetzt zu Grabe geleiten, dem mochte wohl das Bibelwort in den Sinn kommen: „Ich will Euch bis ins Alter tragen und bis Ihr grau werdet.“ So rüstig erschien er, so jugendfrisch, daß man bei ihm gar nicht den Eindruck eines so ungewöhnlich hohen Alters hatte. Er selber freilich blieb sich des Psalmwortes wohl bewußt: „Unser Leben währet 70 Jahre, und, wenn es hoch kommt, sind es 80 Jahre, und das Herrlichste daran ist Mühe und Arbeit“. Er sagte sich's ganz klar, daß es von heute auf morgen rasch ein Ende nehmen könne. Als ein sorgsamer Hausvater bestellte er zur rechten Zeit sein Haus und machte sich auf diese Weise bereit auf Leben und auf Sterben, von der Ueberzeugung bis ins Innerste durchdrungen, daß weder Tod noch Leben uns zu scheiden vermag von der Liebe Gottes in Jesus Christus, unserem Herrn.

Als im Jahre 1820 den Eltern drunten am Limmatstrand ein zartes, schwächtiges Söhnchen geschenkt wurde, konnten sie nicht ahnen, welch' ein reicher Segen von diesem ihrem Kinde einst ausgehen werde. Ja sie mußten sich zunächst nur sagen: Unser Kaspar ist für die Landarbeit

oder für das Fischereigewerbe am reißenden Strom zu schwach, und die Mutter war es, die dahin entschied: Unser Sohn, geistig frisch und regsam, aber zu schwerer Handarbeit zu schwach, muß ein Schreiber werden, sie, eine von Herzen fromme und überaus einsichtige Frau, die mit ihrer mütterlichen Weisheit und Frömmigkeit viele Jahre ihren innigst geliebten Sohn begleitete. Ja, in Uebereinstimmung mit dem ehrbaren, wackeren Vater brachte sie es dazu, daß ihr Sohn eine weitere Schulbildung erhielt als die, welche man damals auf der ersten Stufe der Landschulen erreichen konnte. Nach wohlvollbrachter Schulzeit trat der Sohn in ein altangesehenes Geschäft in Zürich, um nach der Meinung der Eltern hier ein einfacher Schreiber zu werden. In diesem Geschäft blieb der Heimgegangene volle fünfzehn Jahre, von Stufe zu Stufe sich erhebend, Kraft seines gewissenhaften Fleißes, seiner großen Einsicht und Tüchtigkeit. Aber am Ende dieser Jahre war er entschlossen, ein eigenes Geschäft zu gründen. Wohl rieten ihm nächste und beste Freunde von diesem gewagten Unternehmen ab; aber die fromme Mutter sprach zu ihm: „Lieber Sohn! Wenn du die Kraft in dir fühlst, einen solchen Schritt zu wagen, so gehe hin mit Gott; er wird mit dir sein“. Und er durfte auch in der That diesen Schritt wagen, weil ihm Gott ungewöhnliche Geistesgaben für seinen Lebensberuf mitgegeben hatte. Es dauerte nicht lange, daß er sein eigenes Geschäft zur Blüte brachte, daß er es immer größer entwickeln konnte, ja daß er sich schließlich zu den ersten und angesehensten Männern seiner Lebensstellung aufschwang. Und wie Gott gütig mit reichem Segen in seinen Geschäften ihn segnete, so ward ihm auch noch ein anderes, schönes Glück zu Theil, eine traute, innige Heimat. Seine Gattin war in der ganzen Lebens- und Weltanschauung mit ihm ein Herz und eine Seele. Es blühten ihm Kinder heran,

die seine volle Freude waren, und er durfte es erleben, daß diese Kinder wieder ihren Hausstand gründeten bis auf eine Tochter, die beim Vater bleiben wollte, und er durfte sich von Kindeskindern, ja schließlich auch noch von einem Urenkel zu seiner hohen Freude begrüßen lassen. So hat die Sonne ewiger Güte und Freundlichkeit mit reichen Strahlen auf seinen Lebensweg geleuchtet. Und das tröstende erquickende Licht dieser Sonne hat er auch dann empfunden, als der Heimgang so vieler ihm teurer Menschen seinem liebevollen Herzen schwere Wunden schlug.

Wir würden aber doch nur einen Teil seines Wirkens und Schaffens nennen, wenn wir bloß darauf hinweisen wollten, wie er ein bedeutendes Geschäft gegründet und groß gezogen, und wie er eine schöne, traute Heimat gegründet und gepflegt hat. Ihm war von Jugend auf eine herzliche Frömmigkeit zu eigen. Er war davon aufs Innigste überzeugt, daß die Lebensgemeinschaft mit dem lebendigen Gott für einen jeden Menschen von unaussprechlich hohem Werte ist, daß sie dem Menschen Mut und Freudigkeit giebt in den ernstesten und schwersten Stunden des Lebens, vor Uebermut und Selbstüberhebung ihn bewahrt in den Zeiten des Glückes und Erfolges, daß ein Mensch mit Gott allezeit fröhlich und getrost seine Lebensstraße ziehen darf. Und wenn es gilt, das Geheimnis aller Geheimnisse zu deuten und ihn, den Ewigen und Allwaltenden, zu verstehen, bei wem könnten wir anders wahre Deutung suchen, als bei unserem Herrn Jesus Christus? Durch ihn hat auch der Entschlafene gelernt glauben: „Gott ist die Liebe, und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm“. Frühzeitig wachte in seinem Herzen die Sehnsucht auf, wohlzuthun, so viel er mit seinen Kräften konnte.

Frühzeitig faßte er das Leben mit hohem Ernste auf als ein Gut, für das wir einst Rechenschaft ablegen müssen.

Und weil er einmal von dem Geiste der Liebe erfüllt war, darum übte auf sein Leben kein Mann einen größeren Einfluß aus als Heinrich Pestalozzi. In diesem großen Menschenfreund, zu diesem ächten Jünger Jesu Christi schaute er allezeit mit Begeisterung und inniger Verehrung auf; von ihm lernte er, daß, wenn man die Quellen des Elendes und der Armut verstopfen wolle, man anfangen müsse bei den Kindern; die Kinder seien vor innerem und äußerem Elend zu bewahren. Von dieser Ueberzeugung geleitet, gründete er seine Anstalten in Wangen, Tagelswangen und Brüttlingen; von dieser Ueberzeugung getragen, war er die Seele jener Anstalt katholischer Mädchen in Richtersweil, und in diesem Sinn und Geist war er Jahre und Jahre lang der Leitende im Vorstande der zürcherischen Pestalozzistiftung. Wer ihn bei dieser Thätigkeit beobachten konnte, der mußte immer wieder sehen, wie der Heimgegangene mit seiner ganzen Persönlichkeit für seine Sache einstand, wie es ihm ein Bedürfnis war, den Namen jedes der ihm anvertrauten Kinder kennen zu lernen, für ein jedes ein freundliches Wort zu haben oder eine ernste und doch milde Mahnung. Es leuchtete das Feuer des Wohlwollens, der schlichten Herzensgüte aus seinen lebhaften Augen. Ja er hatte in seinen Anstalten über 2000 junge Menschenleben im Laufe der Jahre herbergt und auferzogen. O gewiß, auch er mußte erfahren, daß wir keine Allmacht haben über die Menschenherzen; auch ihm fehlte es an schmerzlichen Erfahrungen nicht. Aber wie viele hat er gerettet! Wie viele hat er davor bewahrt, leiblich und geistig ins Elend hinunter zu sinken! Wie vielen hat er die Grundlage zu einem edeln, wahrhaft ehrbaren, wahrhaft christlichen Leben gelegt, und wie viele sind es, welche ihr innerstes und bestes Glück nächst Gott ihm zu verdanken haben, und die darum mit unauslöschlicher Dankbarkeit seinen Namen nennen werden!

Aber seine helfende Arbeit beschränkte sich bei Weitem nicht auf Gründung und Pflege dieser Anstalten. Wir müssen ja vielmehr nach dem allgemeinen Zeugnis sagen: Wo ist in unserer Stadt ein Liebeswerk, das der Hülfe aus allen Kreisen des Volkes bedurfte, entstanden und gefördert worden, bei dem er nicht mit dabei gewesen wäre, mit mannigfaltigsten Opfern, mit Wort und That, mit seiner ganzen reichen Erfahrung und mit all den großen Mitteln, über die er verfügte, als einer, der sich ansah als Haushalter der ihm anvertrauten Gnadengaben Gottes. Wer von uns, der von Unten wegen der Armen sich annehmen mußte, hätte nicht wieder und wieder an den heimgegangenen Menschenfreund in aller Stille sich gewendet, wenn es galt, ganz im Verborgenen eine Wunde zu heilen und einem Jammer abzuhelpen, der nicht unter Menschen kommen sollte? Er ist nicht müde geworden, obgleich es auch ihm an Anerkennung, an Undankbarkeit nicht gefehlt hat. Aber alle die schmerzlichen Eindrücke machten ihn nicht irre an dem Glauben, daß es einen innersten, unzerstörbaren Adel der Menschenseele gebe, machten ihn nicht irre an dem Glauben, daß endlich doch die Macht des Guten und Edeln, die Macht der Liebe Christi über alle Hindernisse triumphieren müsse. So hat er unter uns gewirkt.

Wir wollen nicht die Werke alle aufzählen, bei denen er in erster Linie mit thätig gewesen. Wir wollen nur sagen: Nur einmal ist er über den Kreis der helfenden Liebesthätigkeit hinausgegangen, als es sich darum handelte, dem großen zürcherischen Menschenfreund Pestalozzi ein Denkmal zu stiften. Wohl hatte man längst sich gesagt, daß dieser Zürcher ein Denkmal verdiene; aber den Gedanken zur That gemacht hat erst der Heimgegangene. Er hat sich an die Spitze dieses Unternehmens gestellt; er hat es in reichem Maße aus seinen eigenen Mitteln gefördert. Darum

war auch der Tag, da wir dieses Denkmal einweihen durften, für ihn ein ungewöhnlich hoher und herrlicher Freudentag. Er empfand ein Gefühl inniger Dankbarkeit gegenüber Pestalozzi. Dieser große Weise hatte ihn so mannigfach gelehrt, wohlzuthun, nicht nur leibliche Sorgen abzunehmen, sondern auch den innern Menschen zu heben und zu stärken. So war es denn wie ein Kranz tief empfundener Dankbarkeit, den er dem Pestalozzi zu Füßen legte, indem er in erster Linie an der Gründung und Schaffung eines Denkmals für den großen Mann mitwirkte.

Wir wissen, trauernde Freunde, wie der Heimgegangene für sich selbst so überaus einfach geblieben ist, wie er so wenige Bedürfnisse hatte, wie es seine Lust gewesen, wohlzuthun und dahin Sonnenschein zu bringen, wo keine Sonne mehr leuchtete. Aber gerade darum, weil er ein so überaus wohlwollendes Gemüt besaß, ist er innerlich jung geblieben. Die Wärme seines Herzens hat mit den steigenden Jahren nicht abgenommen; das liebevolle Interesse an den Leiden der Menschheit hat sich in ihm nicht vermindert. Und er, dem so viele zu danken haben, wie ist er selber dankbar gewesen für jedes liebe Wort, für jeden freundlichen Gruß, für jede kleine Hülfe in den eigenen Tagen der Krankheit! Ja, als es zum Sterben gieng, wie hat es ihn tief erquickt, daß treueste und hingebendste Kindesliebe ihn pflegte, daß seine Lieben alle um sein Sterbelager versammelt standen! Wie hat er den Seinen gedankt mit leuchtenden Blicken, als er nicht mehr reden konnte! Im Frieden Gottes, sanft und still ist er eingeschlafen, ein müder Pilger, aber auch ein Arbeiter, von dem wir hier in dieser ernsten Stunde mit Dank gegen den, der stark ist in den Schwachen, sprechen dürfen: „Wohl dir, du guter und getreuer Knecht! Du bist über Weniges treu gewesen; ich will dich über Vieles jehen. Gehe ein zur Freude deines Herrn!“

Freunde! Der Staat von heutzutage thut mehr als je, um den schwachen Bürgern entgegenzukommen, um das Leben ihnen zu erleichtern, und wir alle segnen seine helfende, rettende Arbeit. Aber der Staat als solcher kann nie und nimmer das Beste geben, jenes Wohlwollen, das aus den innersten Tiefen der Seele stammt, jene persönliche Liebe und Hingebung, welche erst recht den milden erquickenden Sonnenschein allen Leidenden und Darbenden bringt. Darum wollen wir hoffen, daß von der Lebensarbeit des Entschlafenen eine Segenskraft zurückbleibe, und daß in unserem lieben Zürich immer wieder Männer aufstehen mit reichen Gaben des Geistes, mit großen Mitteln, die die Fahne edler, hochherziger Bruderliebe im Namen Jesu Christi hoch halten zum Segen für enge und weite Kreise, zum Heil und Segen unseres ganzen Vaterlandes.

Amen.



Nachruf

gesprochen

von Herrn Prof. Dr. Sunziker,

Centralpräsident der Schweizerischen gemeinnützigen Gesellschaft.

Verehrte Trauerversammlung!

In den vordersten Reihen der Vielen, Vielen, die heute im Bewußtsein eines großen Verlustes um den Entschlafenen trauern, steht die Schweizerische gemeinnützige Gesellschaft.

Verdankt sie doch seiner Thatkraft und seiner Opferwilligkeit zumeist die Gründung, wie das Gedeihen einer ihrer drei Erziehungsanstalten, der vor 20 Jahren eröffneten Anstalt für katholische Mädchen in Richtersweil. Und neben dieser Schöpfung, wie viel der treuen Mitarbeit mit Rat und That auf den verschiedenen Gebieten ihres Wirkens!

Dem derzeitigen Präsidenten der genannten Gesellschaft sei darum vergönnt, namens derselben, zugleich aber auch im Namen aller gemeinnützigen Kreise unseres Vaterlandes, die in dem Geschiedenen einen treuen Berater, ein leuchtendes Vorbild verloren haben, ein kurzes Wort des Dankes und des Abschieds zu richten an den lieben Todten, ehe die Erde sich über seinem Grabe schließt.

Ein kurzes Wort des Dankes; einfach und schlicht soll es sein, wie das Wesen des Verstorbenen war.

Habe Dank, Entschlafener, für all das Schöne, für all das Große, was du auf dem Gebiete des Guten und Gemeinnützigen geleistet und gethan!

Wie Wenigen ist dir gegeben gewesen, die beiden Triebkräfte, die leider so vielfach im Leben sich feindlich gegenüberstehen, in dir zu harmonischem Wirken zu vereinigen — den Realismus und den Idealismus!

Mitten im praktischen Erwerbsleben stehend und regen Geistes deine geschäftlichen Unternehmungen zu hoher Blüte bringend, hast du zugleich warmen Herzens von den reichen Früchten deiner Arbeit auf diesem Gebiete mit voller Hand ausgestreut auf das Gebiet des Idealen, zur Förderung seiner mannigfachen Aufgaben und Ziele, zur Vinderung von leiblicher und geistiger Not.

Einen großen Teil deiner weit über das gewöhnliche Maß hinausgehenden Arbeitskraft wie deines reichen Innenlebens hast du in den Dienst dieser idealen Bestrebungen gestellt. Vertraut mit der Not des Lebens von der Jugendzeit her und früh die Gefahren erkennend, welche mit doppelter Stärke herantreten an die Kinder der Armut, hast du eigene Anstalten für diese gegründet, sie zu bewahren vor den dunkeln Wegen der Sünde und des Glends!

Du hast sie gegründet nach einem für deine engere Heimat damals neuen, wiederum Realismus und Idealismus in sich verkörperndem System; für die Verbindung industrieller Arbeit mit der Erziehung des Geistes und des Herzens sind sie unter dem Namen der Appenzeller'schen Anstalten zum typischen Muster für weite Kreise geworden.

Daß sie es geworden sind, das hat zumeist bewirkt die unwandelbare Treue, mit der du während mehr als vier Jahrzehnten ihnen zur Seite gestanden hast als Schützer und Hüter ihrer äußeren und inneren Entwicklung, als ihr Vater im schönsten Sinne des Wortes!

Habe Dank hiefür, Dank vor allem auch für die Milde und ächte Toleranz, mit der du, jeglichem Parteiwesen fremd

in reiner Menschenliebe auch Andersdenkender, Andersglaubender Not und Unglück zu lindern suchtest!

„Sie beten anders, Gott hört sie auch.

Eins in der Liebe, das sei der Brauch.“

Dies schöne Wort deines vor Jahresfrist vorangegangenen Freundes*) war dir aus tiefster Seele gesprochen; in seinem Sinne hast du, der Protestant, mit der gleichen Liebe die katholischen Kinder der Anstalt in Richtersweil auf dem Herzen getragen, wie die protestantischen deiner eigenen Anstalten und der dir so sehr ans Herz gewachsenen Pestalozzistiftung! —

Und nun nach dem Dankeswort ein Wort des Abschieds, ein letzter Scheidegruß!

Lebe wohl, Caspar Appenzeller, du treuer, unermüdlicher Arbeiter auf den vielen Gebieten deines Wirkens, du Mann mit dem schlichten, demütigen Sinn, du guter Mensch mit dem großen, liebewarmen Herzen!

Ruhe aus nach reich vollbrachtem Tagewerk! Du hast Liebe gesät im Leben, viel Liebe; — reiche Liebe folgt dir im Tode nach!

Hell leuchtet sie hervor aus der reichen Blütenfülle, mit der deine Nächsten, mit der deine Freunde von nah und fern deinen Sarg geschmückt; heller und lichter aber noch aus der einzigen Gabe der Liebe, die denen zu Gebote steht, welchen du in Armut und Not ein Helfer, ein Retter gewesen bist, aus der warmen, dankerfüllten Herzen entstammenden Menschenthräne, die heute herniederfällt auf dein Grab.

Du hast sie wohl verdient, diese warme Menschenthräne inniger Dankbarkeit, von der der fromme Glaube erhofft, daß die Engel des Himmels sie emportragen von den Gräbern, um

*) Pfarrer Dr. H. Weber in Högg.

sie als lichte Perle mit leiser Hand zu legen auf die goldene Schale des Guten in der Waage der ewigen Gerechtigkeit, darin gewogen wird das Thun der Menschen!

Geweih't von ihr empfang' dich der kühle Schooß der Erde! Ruhe sanft im Frieden Deßsen, zu dem dein Herz, getreu dem Wahrspruch deines Lebens „Bete und arbeite“ kindlich vertrauend aufgeschaut hat immerdar, in den hellen wie in den trüben Tagen deines Erden-daseins!

Ueber deinem Grabe aber bleibe lebendig der reine, ächte Sinn werththätiger Nächstenliebe, der dich beseelte, und wirke segensreich fort und fort in der Menschheit durch alle Zeiten!

Das walte Gott!



Worte am Grabe

gesprochen

von Herrn Pfr. **J. Birzel**, Zürich-Außer-Röthli.

Christliche Trauerversammlung!

Im Namen der Kirchgemeinde Außer-Röthli und ihrer Behörden, der Kirchenpflege und des Pfarramts, vor Allem aber im Namen aller unserer Armen und Bedürftigen, welche in Herrn Caspar Appenzeller sel. einen väterlichen Freund und freundlichen Wohlthäter gefunden haben, sei mir ein einfaches Wort herzlichsten Dankes an seinem Grabe gestattet. Habe Dank, du teurer Todter, daß du Tausenden von Bedrängten und Elenden, die in der Noth des Lebens nicht mehr wußten, wo aus und ein, die letzte Hülfe gewesen bist. Unvergesslicher Dank sei dir dafür, daß du den Ertrag deiner fleißigen Lebensarbeit vor Allem wieder in den Dienst der Menschenliebe, der helfenden und rettenden Barmherzigkeit gestellt hast. Einfach und bescheiden lebstest du, um Andern recht viel Gutes thun zu können. Habe Dank, daß du den Bittenden nicht nur den Silberthaler in die zitternde Hand gedrückt hast, sondern daß du ihnen immer auch von den reichen Schätzen deines frommen Gemüthes, deinem Gottvertrauen, deiner Rechtschaffenheit, deinem starken Christenglauben mitgegeben hast. Habe Dank, daß kein Mißbrauch deines lauteren Vertrauens und kein Undank der Welt dich jemals in deinem Wohlthun ermüdet oder erkältet

haben, sondern daß du durch die Jahrzehende hindurch unentwegt, ja immer reicher und freudiger ein Helfer in der Not, ein Retter der Ärmsten gewesen bist. Jetzt schläfst du mitten in der großen Gemeinde derer, denen du Trost und Segen warst, in stillem Gottesfrieden und dein schönstes Grabmal sind die ungezählten Thränen aller derer, die dich segnen, weil du ihnen geholfen hast. Habe Dank! Doch nicht dem sterblichen Menschen allein sei Dank und Preis geweiht, sondern wie Jesus Christus uns lehrt, vor Allem dem allliebenden Gott! „Also leuchte euer Licht vor den Menschen, daß sie eure guten Werke sehen und euren Vater, der in den Himmeln ist, preisen.“ Gott sei Dank, daß er uns in dem Entschlafenen ein solches Leben, reich an Glauben und Liebe geschenkt hat! Gott sei gepriesen, daß er uns den Heimgegangenen zu einem Vorbild in christlichem Sinn und Wandel gemacht hat, das unauslöschlich unsern Seelen eingeprägt viele zur Nachfolge aufruft. Gott sei Lob und Preis, daß er in dem reich gesegneten, bis ins höchste Alter so kräftigen und so friedlichen Leben des Entschlafenen uns des wahren Menschenlebens Ziel und Krone so leuchtend gezeigt hat!

Ruhe nun, teurer Freund und Wohlthäter, von deiner Arbeit aus! An deinem Grabe ist dein und unser Trost: „Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen.“ —

Grabrede

gehalten

von Herrn Pfarrer A. Tappolet in Lindau,

Mitglied der leitenden Konferenz

für die Appenzellerschen Anstalten.

Hochgeehrte Trauerversammlung!

Liebe Anstaltsgenossen!

Es ist ein überaus reiches und gesegnetes Leben, das hier an diesem Grabe seinen Abschluß gefunden hat. Das könnet Ihr, werthe Glieder der Trauerfamilie ermessen — war doch der liebe Vater und Großvater die Seele Eueres lieblichen Familienlebens. Aber Ihr trauert nicht allein an diesem Grabe; mit Euch verbindet sich in aufrichtiger Trauer und inniger Dankbarkeit die große Anstaltsfamilie; denn sie hat ihren lieben Vater und Gründer, ihren treuen Versorger und ihren weisen und wohlwollenden Berater verloren.

Unter all' den vielen Liebeswerken edler hingebender Gemeinnützigkeit waren doch die Anstalten in Wangen, Tagelswangen und Brüttisellen die lieblichste Pflanzung, — Stätten die dem theuern Entschlafenen ganz besonders am Herzen lagen. Die mehr als 2000 Zöglinge werden es mit mir bezeugen müssen, wie sein väterlich Herz in nie ermüdender Liebe so warm für Alle schlug. Ja, das war's, was in seinem Innern wohnte: eine warme, herzliche, teilnehmende, wohlthuende Liebe gerade für

arme, verirrte, in unglücklichen Verhältnissen lebende Kinder. Je ärmer eines war, um so mehr liebte er es; je verirrter und verschlossener eines war, um so herzlicher und freundlicher kam er ihm entgegen. Man muß es mit angesehen haben, wie seine Anstaltszöglinge jeweilen mit Jubel ihn begrüßten und dicht um ihn sich scharten, wenn er sie besuchte. Das waren immer schöne Festtage! — Wie freundlich, wie liebevoll, wie jugendlich fröhlich konnte er sich unter ihnen bewegen, wie strahlte sein Angesicht, wenn sie in frohen, freudigen Liedern ihn erfreuten, oder die Brüttifeller-Knaben mit ihrer Musik ihn feierten. Ihre Freude war seine Freude — ihre Fröhlichkeit sein Glück — ihr Fleiß und ihr Wohlverhalten seines Herzens Wonne. — So suchte er in herzgewinnender Liebe und Freundlichkeit liebliche Sonnenstrahlen in der Kinder Herzen zu senden und sie zu gewinnen, und wie manches finstere, harte und verschlossene Herz konnte dieser Macht der Liebe nicht widerstehen. Was so viele in schwerer Jugendzeit hatten entbehren müssen, fanden sie in ihrer neuen Heimat. Der liebe Heimgegangene hat es durch Thatfachen bestätigt, daß in der Erzieherarbeit Liebe die größte Macht ist.

So war er ein Schüler Pestalozzis und ein treuer Jünger des noch größern Meisters. In welch' ergreifenden Worten kam diese tiefste, edelste Seite seines Charakters zum berechneten Ausdruck etwa an Töchterfesten, oder sonstigen festlichen Anlässen, die er so gerne in wahrhaft großartiger Weise seinen lieben Anstaltszöglingen bereitete. Die schönsten Herzenstöne der Liebe und des Wohlwollens aber konnten wir vernehmen, wenn er neue Zöglinge zu ihrem Eintritt in die Anstalt begrüßte, oder Austretende in den regelmäßigen Anstalts-Konferenzen verabschiedete. Man verstand seinen liebevollen, forschenden Blick, der in die Tiefe der Herzen drang, und wenn er den Zöglingen die Hand zum

Abchied reichte, war's wie wenn ein stilles Gebet für sie aus seinem treuem seelsorgerlichen Herzen emporstieg.

Als ein rechter Erzieher konnte er aber auch seinen ganzen Ernst zeigen. Wie lebendig feurig konnten seine Augen leuchten, wenn Trägheit, schlechtes Wesen, Unaufrichtigkeit und Bosheit ihm begegneten. Und doch war es auch hier der ernste Ton der Liebe; man spürte, wie wehe es seinem zarten Herzen that, wenn Verschlossenheit, finsternes Wesen und verstockter Sinn nicht weichen wollten.

Diese freundliche, teilnehmende Liebe erstreckte sich durch Wort und That auf die ganze spätere Laufbahn seiner Zöglinge, so weit seine Kenntniß reichte und ihm die Verbindung ermöglichte.

Bei allen Enttäuschungen und Kränkungen, bei allen vielen Mühen und Sorgen, von denen Fernstehende keine Ahnung haben, hielt diese Liebe stand, diese Liebe, die sich nicht erbittern ließ, diese Liebe, die alles trägt, alles glaubt, alles hofft und alles duldet. — Oder ist's nicht so, liebe Zöglinge, wie ich's geschildert habe? — O danket dem treuen Gott, der dem lieben Heimgegangenen ein so reiches Maß von Liebe geschenkt und danket von Herzensgrund für alle die reichen Segnungen, die aus dem liebevollen Herzen, das nun nicht mehr schlägt, euch zugeflossen sind. Und wir alle, die wir mit ihm arbeiten und verkehren durften, danken für diese Liebesfaat, die der Heimgegangene ausgestreut hat. Wir spüren es, es ist kälter geworden, seit dies' liebwarne Herz gebrochen; wir sind ärmer geworden, denn seine Liebe war wie ein erquickender Quell, der unsere Herzen erfrischte.

Hat der teure Heimgegangene durch seine aufrichtige Liebe unsere Herzen gewonnen, so hat er durch seine T r e u e , seinen F l e i ß , seine G e w i s s e n h a f t i g k e i t und seinen

Arbeitsseifer gezeigt, wie man die von Gott geschenkten Gaben in dieser Lebenszeit verwerten soll.

Arbeit, eifrige Arbeit war ihm Leben, das hat ihn so rüstig, so geistig frisch und gesund erhalten bis in sein hohes Alter hinein. — Arbeit war ihm eine Lust nicht eine Last, und für andere zu arbeiten bot ihm große innere Befriedigung. Darin war er euch und uns allen ein leuchtendes Vorbild. Wie mußten wir immer und immer wieder bewundern seine erstaunliche Arbeitskraft und nicht minder seine peinliche Genauigkeit und Gewissenhaftigkeit bis in's kleinste hinein. Ueber jeden Zögling konnte er jederzeit genaue Auskunft erteilen. — So wollen wir Alle an diesem Grabe geloben, sein Beispiel nachzuahmen, wir können nach seinem Sinn in keiner bessern Weise sein Andenken ehren und unsern Dank bezeugen. —

Die tiefsten Wurzeln der Kraft ruhten beim selig Entschlafenen in seinem schlichten, aufrichtig kindlichen Glauben, in seiner tiefgegründeten Gottesfurcht. Sein Christentum bestand nicht in Worten, sondern in der That. Sein Glaube war durch die Liebe thätig. Er bezeugte es aus Erfahrung, daß die Furcht des Herren der Anfang aller Weisheit ist. — So wird gesegnet der Mann, der den Herren fürchtet. —

Ruhe, himmlische Ruhe, — Friede, ewiger Friede sei beschieden diesem Gerechten. —



Zentralbibliothek Zürich



ZM03412549

